

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

24.6.1873 (No. 144)

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 144.

Erscheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr., durch die Post bezogen
1 fl. 52 kr. vierteljährlich.

Dienstag, 24. Juni

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeitspaltel oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt das dritte Quartal unseres Blattes. Mit Hinweis auf die an der Spitze desselben enthaltene Preisangabe bemerken wir, daß alle Postanstalten und Landpostboten Bestellungen annehmen; für hier und Umgegend das Bureau unseres Blattes sowie die Austräger.

Wir ersuchen die Freunde des Bad. Beobachters, für die möglichst größte Verbreitung desselben gerade in dem kommenden Quartale um so lebhafter thätig sein zu wollen, als die Wahlen für den badischen Landtag vor der Thüre stehen. Ein weiteres Wort über die Wichtigkeit der katholischen Presse in diesen Tagen eines Kampfes, wie ihn die Geschichte nie folgenschwerer gesehen, hinzuzufügen, halten wir für überflüssig.

Karlsruhe, 14. Juni 1873.

Die Redaction des Bad. Beobachters,

Aus Frankreich.*)

Paris, Mitte Juni. Es sind nun schon fast sechs Jahre verflossen, seitdem ich Paris das letztemal gesehen. Damals war die Glanzzeit des Kaiserreichs, welches einige Jahre später an seinen Fehlern und an seiner Corruption zu Grunde ging. Frankreich, das sich dieser Fehler mit schuldig gemacht und das sich in eitlem Selbstvergötterung über die von oben kommende Erschlaffung und Immoralität durch einen glänzenden Firniß täuschen ließ, wurde in das tiefste Elend gestürzt, furchtbare Schicksalsschläge trafen verdientermaßen die „große Nation“, und zumal diese Stadt hatte zuerst eine monatelange Belagerung durch die Deutschen, sodann eine Revolution des vierten Standes, wie man sie in der modernen Zeit nicht erlebt, und gleichzeitig eine zweite Belagerung und schonungsloses Bombardement durch die eigenen Landsleute auszuhalten. Dennoch hat Paris sich rasch wieder erholt und die lebendige Energie der Franzosen, ihr Geschick, dem Augenblicke seine besten Seiten abzugewinnen, tritt hier ganz deutlich hervor. Wohl mag der Verkehr etwas abgenommen haben gegen früher — mit 1867 läßt sich natürlich kein Vergleich ziehen — aber man merkt weder den Schauläden der Boulevards, noch denen des Palais Royal und den anderen Glanzpunkten der Stadt das Geringste von den furchtbaren Schlägen an, welche die Zeit vom September 1870 bis zum Mai 1871 über dieses heitere Volk gebracht hat. Nur die Ruinen der Commune mahnen mit ernster Sprache an das geschehene Unheil und an die Pflicht der Machthaber, solches für die Zukunft unmbglich zu machen. Allein die Fehler von Jahrhunderten lassen sich nicht so leicht wieder verbessern und fast die gesamte Bourgeoisie hat eben doch aus dem Geschehenen nur sehr wenig gelernt. Man ist jetzt anscheinend conservativ, denn das ist nun in der Mode, aber jedes tiefere Eingehen in die Dinge findet nur wenig Theilnahme, und ein Rütteln an den sogenannten „liberalen“ Principien, auch wenn sie noch so reformbedürftig sind, kann der echte Städtebewohner gar nicht ertragen. So trifft man in der Presse Phrasen in der Menge, aber wenig Klarheit und dennoch hängt diesem Volke wieder der Himmel voll Baßgeigen. Wie Kinder freuten sie sich am vergangenen Sonntage, als bei dem großen Wettrennen auf den Longchamps das französische Pferd Boyard gegen einen Engländer den Hauptpreis von 100,000 Frs. gewonnen. Mit Mac Mahon's Präsidentschaft glauben sie auf dem besten Wege zu ihrer nationalen Wiedergeburt zu sein.

Der Fremde wird hier wie immer und überall bei den Franzosen in höflicher und zuvorkommender Weise empfangen. Selbst wenn sie ihm den „Puffen“ d. h. den Deutschen anmerken, sind sie, so

lange er nicht provocirend auftritt, höflich, wenn auch gemessen. Obwohl stets eine Menge Fremde hier sind, so scheint das deutsche Element noch sehr zu mangeln. Deutsche finden nur schwer Verwendung, obwohl man z. B. die deutschen Kellner wegen der Engländer nicht gut entbehren kann, da die Franzosen hierzu weniger geeignet sind. Caricaturen auf Bismarck u. s. w. scheinen von der Polizei nicht geduldet zu werden, wenn auch die Presse es an kleinen Nadelstichen nicht fehlen läßt. Auch auf der Bühne enthalten sich die Franzosen möglichst jeder Anspielung. In einigen der feineren Läden sieht man eine Menge ostentibel ausgehängter Photographien Napoleons III. und seiner Familie, besonders des jungen Prinzen, der bereits als Prätendent betrachtet wird; aber der Held des Tages ist unstreitig Mac Mahon, gegenwärtig Vertrauensmann von fast ganz Frankreich, weil er ein ehrlicher Soldat und ein Mann von Pflicht ist, der bisher noch keiner Partei, sondern einzig seinem Vaterlande gedient hat und es wohl auch ferner so halten wird.

Mit der Ausbesserung und dem Wiederaufbau der von den tollgewordenen Communarden hinterlassenen Ruinen wird nur allmählig begonnen, da die Mittel des Staates und der Stadt bescheiden sind. Das Pantheon, dessen Kuppel von 2 deutschen und 6 versailer Granaten getroffen worden, ist in vollster Ausbesserung begriffen und mit der Wiederaufrichtung der Vendomesäule ist vorgestern begonnen worden. Doch soll sie angeblich nicht eher enthüllt werden, bis „der letzte Preuße“ den Boden Frankreichs verlassen hat. Einen traurigen Anblick gewähren die Tuilerien, die bis in's Innere hinein ausgebrannt sind; noch keine Hand hat an sie gerührt, eben so wenig an das ganz ausgebrannte Schloß von St. Cloud, das bekanntlich durch die Geschosse des Mont Valerien in Brand gesetzt wurde. Ganz darnieder liegt das Finanzministerium; es ist total von der Erde verschwunden und die Schutthäuser des Platzes, auf dem es einst stand, sind mit Planken umgeben. Zammervoll ragen die feingegliederten Mauern des Hotel de Ville in die Luft und von dem Innern des einst so schönen Gebäudes stehen fast nur noch die hohen Kamme, die dem gewaltigen Elemente Trost geboten haben. Dieser Palast ist von der Revolution, deren Symbol er seit hundert Jahren gewesen, verschlungen worden. Ebenso liegt der von den Aufständischen in Brand gesteckte Grenier am Boulevard Bourdon, in der Nähe der Julisäule, noch ganz darnieder. Dies sind die wichtigsten der noch in Ruinen stehenden öffentlichen Gebäude, indem die anderen bereits ganz oder fast ganz wieder hergestellt sind, da sie weniger gelitten hatten. Aber in der Nähe fast jedes der genannten Gebäude sind noch eine Menge Häuser beschädigt und vielfach noch ohne Dächer, wie dies besonders beim Hotel de Ville und bei dem oben erwähnten Grenier der Fall ist. Noch auf lange hinaus wird man mit der Herstellung des Zerstorten zu thun haben. Auch Passy und Auteuil, die Vorstädte, durch welche die Truppen Thiers' in die Stadt drangen, zeigen noch eine Menge Ruinen und von dort ziehen sich die Spuren des Bürgerkrieges, ausgebrannte Mauern und Kugelanschläge, in das Innere von Paris.

Die Arbeiter-Vorstädte sind ruhig und da allem Anscheine nach die Geschäfte wieder gehen, so haben die Leute Arbeit und Brod. Man sieht es dieser Bevölkerung nicht mehr an, daß sie Monate lang sich in der leidenschaftlichsten revolutionären Erregung befand und daß sie dann zu den wildesten Thaten des Classenhasses und des Bürgerkrieges sich hinreißen ließ. Auf dem Montmartre, der die unruhigen Vorstädte beherrscht, liegen nun zwei Compagnien Infanterie, die eine in dem Hause der Rue des Rosiers, in welchem die beiden Generale Clement Thomas und Lecomte von dem wahnwitzigen Pöbel erschossen wurden. Die genannte Straße hat ein abschreckendes Aussehen, da der verkommenste Theil der Bevölkerung dort wohnt; dieses Viertel kann sich getrost mit den verurtheilten Quar-

tieren Berlins messen. Ganz am östlichen Ende jener Straße und zugleich am Abhang des Berges liegt das genannte Haus; zu ihm gehört eine hübsche Wiese mit Baumplatz, die durch Mauern eingeschlossen sind; dort hat man die Stellen, wo die beiden Generale erschossen wurden, mit Kreuzen an den Mauern bezeichnet, und daneben vergnügen sich die Soldaten mit Kegelspiel.

Die Ortschaften um Paris herum, in welchen die Kämpfe mit den Deutschen getobt, liegen noch theilweise darnieder. Mit meinem Begleiter, der während der Belagerung einige Wochen in Vincel bei Villeneuve St. Georges gelegen, besuchte ich jene Gegend. Sie bildet den Anfang der Landschaft Brie und fast in jeder Schenke kann man den besten Brielkäse zu billigem Preise genießen. Jene Dörfer, welche nur occupirt, sonst aber von den Kämpfen verschont waren, sind noch wie ehemals, nur hier und da nimmt man die Spuren einer verirrten Kugel oder einiger Verhaue wahr. Die meist herrlich gelegenen Schlösser und Villen, in denen unsere Landsleute damals als die unumschränkten Herren gewohnt und auf das bombardirte oder von den Communarden in Brand gesteckte Paris niedergeschaut, sind nun wieder von ihren Eigenthümern bezogen und die herrlichen Parke prägen in üppigem Schmucke des Sommers. Die Gegend gehört zu den schönsten des Landes, so daß man gerne mit dem Besitzer eines solchen reizenden Anwesens tauschen möchte. Doch hüteten wir uns, die meinem Begleiter bekannten Plätze allzu genau in Augenschein zu nehmen, denn immerhin waren einige Einwohner während des Krieges hier geblieben, von denen vielleicht der eine oder andere meinen Gefährten auch in bürgerlicher Kleidung wieder erkannt hätte. In einer kleinen Schenke, in der mein Begleiter während der Belagerung oft verkehrt hatte, da sie damals von bayerischen Truppen besetzt war, kehrten wir dennoch ein, ohne Unannehmlichkeiten zu erfahren. Im Gegentheil lobte die gesprächige Wirthin sehr einen bayerischen Officier, der ihr damals Erbswurst für ihre kranke Mutter gegeben habe. An der Wand des Zimmers hatte man einen leibhaftigen Preußen hingemalt, mit einer natürlich geraubten Pendule in der Hand. Daß dies wesentlich zum Bild ihrer Feinde gehöre, lassen sich die Franzosen nicht mehr ausreden. Auch hatten sie jenem Preußen auf dem Bild noch einen 20 Kilogramm schweren Stein angehängt, damit er gerade gehe, weil die Preußen ihrer Ansicht nach beim Marschiren zu sehr nach vorwärts sich beugten. Der Ort war vor den Bayern, die erst nach der zweiten Einnahme von Orleans hierher kamen, von Pommern besetzt gewesen.

Noch eine sehr bemerkenswerthe und leicht zu erklärende Thatsache. Von jener allgemeinen Preissteigerung, die in Deutschland während der beiden letzten Jahre eintrat und welche die Stabilität der Geschäfte und Existenzen manchmal so schwer bedroht, ist hier fast gar nichts zu verspüren. Dem Mangel an barem Gelde hat man durch die Noten der Bank von Frankreich abgeholfen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 19. Juni. (R. B. 3.)

Zweite Berathung des Gesetz Entwurfes, betreffend den Antheil des ehemaligen Norddeutschen Bundes an der französischen Kriegskosten-Entschädigung. Die Budget-Commission hat die Vorlage ganz und gar umgearbeitet. Zwar stimmt sie mit ihr in dem wichtigsten Punkt (Art. 1) überein, daß 13,241,000 Thlr. aus dem dem ehemaligen Norddeutschen Bunde zufallenden Antheil für militärische Bauten und Einrichtungen reservirt werden sollen, stellt aber für 1873 und 1874 nicht 1,588,000 Thlr. resp. 5,993,000 Thlr., sondern nur 1,100,000 Thlr. resp. 4,258,000 Thlr. zur Verfügung. Im Uebrigen hat sie sich bemüht, die finanzielle Seite der Vorlage klarer zu präcisiren und das Finanzrecht des Hauses besser zu wahren.

Referent Abg. Miquel beantragt Namens der Budget-Commission, dem so veränderten Gesetzentwurf die Zustimmung zu ertheilen, indem er zugleich hervorhebt, daß die Schilberungen des Bundescommissars in der Commission bezüglich des Restabiffements große Befriedigung hervorgerufen hätten, so daß das Reich im Besitz einer so energischen und intelligen-

*) Wir entnehmen diesen interessanten Leitartikel der „Pfälzer Zeitung“ und glauben annehmen zu können, daß derselbe aus der Feder des Redacteurs selbst stammt, der sich gegenwärtig auf einer Reise durch Frankreich befindet. D. R.

ten Verwaltung getroffen auf alle Eventualitäten der Zukunft bilden könne.

Die Discussion wendet sich nun den einzelnen Positionen (Casernen, Casernen u. s. w.) zu.

Zum Bau einer Caserne für 2 Escadrons in Neuhaus bei Baderborn hat die Vorlage 180,000 Thlr. gefordert (100,000 Thlr. für 1873 und 80,000 Thlr. für 1874). Die Commission bewilligt 100,000 Thlr. als erste Rate für 1874.

Abg. Schröder (Lippstadt) sieht keinen, weder militärischen noch bürgerlichen Grund, warum die bisher in Lippstadt und Wiedenbrück vertheilten Escadrons des 8. Husarenregiments aus den Bürgerquartieren herausgenommen und in eine Caserne zu Neuhaus concentrirt werden sollen. Die Haide in der Umgebung beider Städte biete den günstigsten Raum für die Uebungen. Menschen und Pferde seien gut untergebracht, und auch die Cavallerie-Officiere, mit denen die Budget-Commission in beneidenswerther Weise segnet sei, wüßten die Bedürfnisfrage nicht besser zu beantworten.

Die militärische Vertreter am Tische des Bundesrathes bitten um einen kleinen Ausschub, um sich aus den Acten, die im Augenblick nicht zur Hand sind, zu informiren. Die Discussion wendet sich inzwischen andern Positionen zu; wir schließen aber, um den Bericht über die Verhandlung, die eine überraschende Wendung nimmt, nicht zu unterbrechen, den weiteren Verlauf derselben an dieser Stelle im Zusammenhange an. Nach einiger Zeit nämlich gibt Oberst v. Bonin eine sachgemäße Auskunft über die „Nothwendigkeit“ des Casernenbaues in Neuhaus. Aber damit ist die Sache nicht abgethan.

Abg. Schröder (Lippstadt). Wenn vorhin hervorgehoben ist, daß im Interesse der Ausbildung des Regiments der Wunsch ausgesprochen ist, daß es an einem Punkte zusammengezogen werde, so glaube ich, daß auf diesen Wunsch des Regiments-Commandeurs, von dem der Abg. v. Schorlemer-Alst eine ganz wunderbare Geschichte im preussischen Abgeordnetenhaus erzählt hat, um so weniger Gewicht zu legen ist, als er den Wünschen der Bevölkerung nicht entspricht.

Kriegsminister v. Kamete. Durchweg wird in ganz Deutschland immer gerade von den ärmern, kleinern Städten, welche die nothwendigen Mittel als Schießplätze und Exercierplätze kaum gewähren können, um Belassung der Garnison gebeten. Wir befinden uns nun bei Lippstadt in der Nothwendigkeit, die Casernen, die nur aus Fachwerk bestehen, umbauen lassen zu müssen. Es fragt sich nun, ob es nicht praktischer ist, gleich an einem andern Orte zu bauen, um eine engere Concentration zu ermöglichen. Ich komme nun auf das, was die Person des Regimentscommandeurs betrifft; es ist mir schon lange ein Bedürfnis gewesen, den Meinungen des Abg. v. Schorlemer mit einer Erklärung der Regierung entgegenzutreten. Der Abg. v. Schorlemer hat in den Zeitungen gesagt, er würde den Namen nur dem Kriegsminister nennen. Ich konnte mir ungefähr denken, woher es kam und hatte mich darüber genauer informirt. Der Regimentscommandeur wurde beschuldigt, einen Unterschied zwischen katholischen und evangelischen und zwischen bürgerlichen und adeligen Aspiranten gemacht und für die Annahme eines bürgerlichen verschiedene Bedingungen aufgestellt zu haben. Es ist ein alter Grundsat in der preussischen und auch in der deutschen Heeresverwaltung, keinen Unterschied zwischen Katholiken und Evangelischen zu machen; wir sind einfach freie Diener des Vaterlandes und des Staates (Bravo! rechts). Ebenso wenig wird ein Unterschied zwischen dem Adel und dem Bürgerstand gemacht. Also gesetzlich besteht kein Grund, den Regimentscommandeur bevollmächtigt, einen deraartigen Schritt zu thun. Meiner Information nach hat der Commandeur das Abiturientenexamen verlangt von denjenigen Aspiranten, die von außen her zum Regiment kamen, wo er sich also über die Qualifikation nicht anderweitig orientiren konnte. Ferner habe ich mich erkundigt, wie es specifisch mit den katholischen Aspiranten gehalten worden ist; der Commandeur hatte, seitdem er das Regiment commandirt, im Ganzen neun Aspiranten aufgenommen, von denen fünf katholisch und vier evangelisch waren. (Hört! Hört! Heiterkeit.) Wenn ich Ihnen schließlich noch sage, daß der Commandeur ein Bürgerlicher ist, so werden Sie wohl nicht glauben, daß eine Bevorzugung des Adels stattgefunden hat. (Große Heiterkeit.)

Abg. v. Hoyerbed. Ich will sehr gern anerkennen, daß der Herr Kriegsminister wünscht, daß kein Unterschied mehr in Betreff der Confession und des Standes gemacht werde. Indessen die Thatfachen entsprechen diesem Wunsche noch nicht; gewisse Leute sorgen dafür, daß in gewissen Kreisen der Adel vorwaltet. Ich habe hier ein Verzeichniß von 16 Regimentern, in denen kein einziger bürgerlicher Officier ist. (Hört! Hört! links.) Es sind dies das erste Garde-Regiment, das Garde du Corps, das Garde-Cuirassier Regiment, das erste und zweite Garde-Dragoner-, das erste und zweite Garde-Ulanen- und das Garde-Husaren-Regiment; hier ist also sehr auffallend die Garde vertreten. (Hört! Hört! Heiterkeit.) Die übrigen Regimenter sind alles Cavallerie-Regimenter. Das ist doch wohl kein Zufall. Ferner finde ich in dem Verzeichniß noch 12 Regimenter, in welchen nur ein, und neun Regimenter, in denen nur zwei bürgerliche Officiere sind. Es können allerdings einige Fehler in der Liste sein; aber sie zeigt, daß eine vollständige Gleichstellung noch nicht vorhanden ist.

Abg. Schröder (Lippstadt). Ich bin von der Erklärung des Herrn Kriegsministers befriedigt; aber ich vermissen die stricte Erklärung, ob die Verfügung des Commandeurs wörtlich so gelaufen hat, wie sie vom Abg. v. Schorlemer v. lesen worden ist. Wenn dies der Fall wäre, so würde sich daraus ergeben, daß der früher nach paritätischen Grundsätzen handelnde Commandeur in neuerer Zeit eine Schwentung gemacht hat, vielleicht in Folge des großen Culturkampfes, der von gewissen Seiten des Hauses in letzter Zeit inaugurirt worden ist. Meinen Ansichten nach haben es die Soldaten in Lippstadt sehr gut. Die Wohnungsverhältnisse, wenn sie auch, wie es in Weßfalen gebräuchlich ist, nur aus Fachwerk bestehen, sind au kreidlich und gesund.

Abg. v. Wallkrodt. Es schien mir, als mache der Kriegsminister dem Abgeordneten v. Schorlemer einen Vorwurf daraus, daß derselbe den Namen des in Rede stehenden Commandeurs nur dem Kriegsminister mittheilen wollte. Wenn diese Absicht nicht vorlag, war das Citat überhaupt unnötig. Jedermann wird es würdigen, wenn ein Abgeordneter, der eine Beschwerde gegen einen abwesenden Regiments-Commandeur erhebt, den Namen nur der vorgesezten Behörde nennen will. Wie die Grundsätze, so sollen auch die Thaten der Regierung sein (Sehr richtig! im Centrum). Herr v. Hoyerbed hat schon eine Illustration zu dem Widerspruch zwischen den Thaten und Grundsätzen der Regierung gegeben. In dem Widerspruch steht auch die Handlungsweise des

Commandeurs des 8. Husaren-Regiments in Betreff der Confession. In dem Briefe heißt es: „Verhältnisse, deren gänzliche Auserkennung mich jedoch zu weit führen würde, zwingen mich bei Annahme eines bürgerlichen Abentheur folgende zwei Bedingungen zu stellen. Abgesehen davon, daß er aus einer wirklich angesehenen Familie sein muß, sind diese Bedingungen: 1. daß er das Abiturienten-Examen bestanden hat, und zweitens, daß derselbe der evangelischen und lutherischen Religion angehört.“ Offenbar steht das im directesten Widerspruch mit dem eben ausgesprochenen Princip. Will nun der Herr Kriegsminister seinen Grundsätzen consequent bleiben, dann ist es nothwendig, daß er das Verhalten des Regiments-Commandeurs entschieden desavouirt; ein solches Desavoué lag aber nicht in seiner Aeußerung (Sehr richtig! im Centrum), sondern er suchte denselben zu decken. Das habe ich meinerseits als erschwerend hervorzuheben.

Kriegsminister v. Kamete. Ich habe dem Abg. v. Schorlemer durchaus keinen Vorwurf machen wollen, daß er nur dem Kriegsminister den Namen nennen wollte. Was den eben verlesenen Brief betrifft, der mir gar nicht in die Hände gekommen ist, so ist derselbe keine amtliche Verfügung, sondern ein Privatbrief (Heiterkeit und Lärm) an einen ehemaligen Kameraden. Die Aeußerungen in demselben stehen allerdings im Widerspruch mit den Grundsätzen. Ich wollte den Commandeur keineswegs decken. Was etwa an Rectificationen nöthig ist, überlassen Sie der Disciplin des Heeres. Wenn dieser Privatbrief in meine Hände gekommen wäre, hätte ich möglicher Weise Gelegenheit gehabt, mich deutlicher auszudrücken.

Abg. v. Hoyerbed. Daß von den 196 Regimentern 16 bloß adelige Officiere haben, ist gar nicht so zu verwundern, wenn man bedenkt, daß unser Adel überhaupt in größerer Zahl in der Armee dient. Es fehlt durchaus nicht an der Gleichstellung, sondern sehr wenige Bürgerliche haben Lust, in den Cavallerie-Regimentern ihre Vermögensverhältnisse zu ruiniren. Der Dienst in diesen Regimentern ist geradezu ein Opfer, das dem Staate gebracht wird.

Abg. v. Hoyerbed. Ich habe keineswegs den Adel beleidigen wollen, um so weniger, als ich selbst dazu gehöre; aber es ziemt sich, daß gerade Jemand, der dem Adelstande angehört, eine ungerechte Bevorzugung zur Sprache bringt. Das Fehlen von bürgerlichen Officieren in der Garde ist nicht daraus zu erklären, daß nur reiche Leute dort dienen können; denn die reichsten Leute sind nicht immer adelig; sondern der verarmte Adel meldet sich in so großer Zahl, weil er seine Ehre schnell zu einer selbstständigen Stellung bringen kann ohne große Kosten seinerseits. Es fällt mir auf, daß, wenn die Garde so sehr viel reiche Officiere hat, sie dann noch besondere Unterstützung erhält. Ueberhaupt wäre es nachgerade Zeit, einen Unterschied von Garde und Linie vollständig aufzuheben.

Abg. Graf Winkingerode. Die jetzige Debatte haben wir in ähnlicher Weise bei der Berathung über die Erweiterung der Cabettenanstalt gehabt, wo sich der Abg. v. Hoyerbed gegen das Abschließen der Cadetten von der Außenwelt wandte. Dieses Abschließen ist in meinen Augen ein Vortheil; es bildet einen gewissen esprit de corps, eine gute Kameradschaft aus. Zur Aufrechthaltung derselben dient auch das Wahlrecht der Regimenter. Wenn mit dem engen An- einanderschließen zugleich ein Abschließen nach außen verbunden ist, so ist das allerdings ein Uebelstand. Es ist aber nicht zu rathen, das Gute mit dem Tadelnswerthen gleichzeitig zu beseitigen. Diese Gefahr ist möglich, wenn nach dem Vorschlage des Abg. v. Hoyerbed das Wahlrecht illusorisch gemacht würde. Eine Remedur wird durch den Gang der Verhältnisse herbeigeführt; die Dinge sind unhaltbar und verlieren sich von selbst, ohne daß wir nöthig haben, große Reden darüber zu halten.

Abg. Graf Wallkrodt. Der Kriegsminister hat gesagt, daß die hier verlesenen Worte einem Privat Schreiben entnommen wären. Das ist richtig; der betreffende Regiments-Commandeur hat allerdings keinen Regimentsbefehl, kein Circularschreiben an seine Escadronschefs erlassen; aber es war ein geschäftliches Schreiben an einen alten Kameraden, der einen Aspiranten anmeldete. Ich weiß, daß im Officierscorps ein Unterschied zwischen Katholiken und Protestanten nicht gemacht wird. Ich war lange der einzige Katholik unter den Officieren meines Regiments und begegnete überall der höchsten Achtung vor meinem religiösen Bekenntniß.

Abg. v. Hoyerbed. Ich freue mich, daß der Graf Winkingerode den Zustand als einen unbilligen bezeichnet hat. Ich will aber die Kameradschaft anders haben. Sie sollen nebeneinander stehen ganz gleich, ob bürgerlich oder adelig. Dieser Punkt ist noch ein Schaden in der Armee, weil er den Militärbeamten ein Privilegium vor den übrigen Beamten des Reiches gibt.

Die Position von 100,000 Thlrn. für den Casernenbau in Neuhaus wird mit sehr großer Majorität bewilligt. Der Ueberschlag der Reetablissemenskosten, welche für die Wiederherstellung der vollen Kriegsbereitschaft der Contingente des ehemaligen Norddeutschen Bundes, Badens und Südhessens und die damit verbundenen Bauten und Beschaffungen im Ganzen 108,846,810 Thlr. erfordern, enthält unter Nr. 8 zahlreiche Positionen für Artillerie und Waffentwesen, von denen Abg. Hölber behauptet, daß sie über den eigentlichen Zweck des Reetablissemens hinausgehend, zugleich Ausgaben für die Neubewaffung der Armee enthielten. Nun seien allerdings Württemberg und Bayern ihrer Militär-Conventionen zufolge auf eigene Reetablissemensausgaben hingewiesen. So weit aber die Summe über den ursprünglichen Zweck des Reetablissemens hinausginge, hätten die süddeutschen Staaten einen Antheil zu beanspruchen. Redner will jedoch von der Stellung eines Antrages absehen, weil er ersichtlich außer Stande ist, den Betrag der über die Reetablissemenskosten hinausgehenden Summe genau anzugeben, und es ferner für die Sache der württembergischen Regierung hält, die Rechte jenes Landes in dieser Frage wahrzunehmen und zu einer billigen Verständigung zu gelangen.

Präsident Delbrück erwidert, daß während Baden und Südhessen durch ihre Militär-Conventionen den auf sie entfallenden Theil der Reetablissemensgelder dem Norddeutschen Bunde zur Disposition gestellt hätten und daher auch an den in Rede stehenden Geldern participirten, gerade Württemberg in seiner Convention sich das Gegentheil ausbedungen und daher die betreffenden Ausgaben auf seinen eigenen Militär-Etat zu stellen habe.

Abg. Schmid (Württemberg) erwartet, daß die württembergische Regierung einer etwaigen Verkürzung ihrer Einnahmen thunlichst vorbeugen werde.

Der letzte (3.) Artikel des Gesetzes bestimmt über die Vertheilung an die Einzelstaaten: Aus dem nach Art. VI. des Gesetzes, betr. die französische Kriegskosten-Entscheidung vom 8. Juli 1872, dem ehemaligen Norddeutschen Bunde zufallenden Antheile ist zunächst der Betrag von 50 Mill. Thalern an die Bundesstaaten nach dem Maßstabe zu vertheilen, welcher in dem durch das Gesetz vom 13. Juni 1869 festgestellten Haushalts-Etat des Norddeutschen Bundes für das Jahr 1870 der Vertheilung der Matricularbeiträge zu Grunde gelegt ist. Bei einer statfindenden weiteren Vertheilung, zu welcher der Bundesrath ermächtigt wird, kommt gleichfalls der im Vorstehenden festgestellte Vertheilungs-Maßstab zur Anwendung.

Abg. Richter. Der Maßstab der Vertheilung ist ein anderer zwischen den einzelnen Staaten Norddeutschlands wie zwischen Nord- und Süddeutschland. Anfangs sollte $\frac{1}{4}$ nach dem Verhältnisse der Bevölkerung und $\frac{3}{4}$ nach der Stärke der Contingente zur Vertheilung kommen, nunmehr wird Alles nach dem Verhältnisse der Bevölkerungsziffer vertheilt. Ich will mich dem nicht widersetzen, aber zugleich hervorheben, daß der so angenommene Vertheilungsmaßstab für die kleineren Staaten erheblich günstiger ist, und daß diese daher die Verpflichtung haben, auf gemeinschädliche Institutionen, aus denen sie direct Vortheil ziehen, so z. B. auf den starken Papiergeld-Umlauf ohne Entschädigung zu verzichten. (Zustimmung.) So hatte Preußen ein Contingent von 885,000 Mann im Felde; nach dem Verhältnisse seiner Bevölkerung hätte Sachsen 80,000 Mann stellen müssen, thätlich hat es aber nur 61,000 Mann gestellt; noch günstiger stellt sich die Sache für Mecklenburg, welches statt der seiner Bevölkerung entsprechenden 22,000 Mann nur 11,800 gestellt hat. (Hört!) Für diesen Vertheilungs-Modus wird als Motiv angeführt, daß Norddeutschland den Krieg als ein Staat geführt hat, welcher seinen Antheil an der Kriegsentwässerung auf den Etat als außerordentliche Einnahme zu setzen hätte und dessen Vertheilung nach der Bevölkerungsziffer erfolgen müßte, weil ja auch die Matricularbeiträge nach der Kopfstärke der Bevölkerung aufgeschriebe würden. Das ist aber nur zutreffend, so weit sich der Betrag der Matricularbeiträge mit dem der Entschädigung deckt. Um so mehr rechne ich, wie gesagt, auf die Geneigtheit der Kleinstaaten zur Regelung der Papiergeldfrage, sowie zur Beseitigung der Lotterie. Jetzt gerade, wo uns noch die französischen Milliarden zufließen, ist der geeignete Moment zur Beseitigung dieser schädlichen Institutionen, und ich erwarte mit Bestimmtheit, daß der Reichsfinanzler schon in der nächsten Session den betr. Gesetzentwurf einbringen wird. Mit der Regelung der Papiergeldfrage können wir nicht so lange warten, wir müssen sie ganz bestimmt noch in dieser Session lösen, und ich bin dafür, daß wir die Gelder nicht früher an die Einzelstaaten vertheilen, als bis wir hierüber Gewißheit haben. Ich beantrage daher, die dritte Lesung dieses, sowie des 1. Milliarde-Gesetzes nicht vor der Erledigung des Papiergeld-Entwurfes vorzunehmen. (Zustimmung.)

Auf eine Anfrage des Abg. v. Rabenau bemerkt Präsident Delbrück, daß an die süddeutschen Staaten bereits ein Theil der Kriegsentwässerung zur Vertheilung gelangt sei, an die Mitglieder des ehemaligen Norddeutschen Bundes indessen noch nichts.

Abg. Richter. Bestätigt es sich, daß ein Gesetz-Entwurf vorbereitet wird, welcher die Entschädigung für die besonderen Kriegskosten der Rheinprovinz aus den Geldern der Kriegsentwässerung bezweckt?

Präsident Delbrück. Ein solcher Entwurf wird im Bundesrathe vorbereitet, kommt aber natürlich in dieser Session nicht in das Haus.

Referent Abg. Riquel constatirt im Einverständnis mit den Ausführungen Richters, daß die Kleinstaaten durch den hier proponirten Vertheilungsmodus ungleich günstiger gestellt würden wie Preußen. Um so weniger sollten ihre Vertreter sich zu so kleinlichen Beschwerden hinreißen lassen, wie sie eben von zwei württembergischen Deputirten gehört worden seien. (Zustimmung.)

Art. 3 wird hierauf angenommen, womit die zweite Lesung beendet ist.

Deutschland.

C Offenburg, 22. Juni. Pfarrervertreter Mayer von Erlach wurde gestern wegen unzüchtiger Handlungen mit Kindern (Mädchen) unter milderen Umständen von den Geschwornen für schuldig erklärt und von dem Gerichtshofe zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. Der Vertheidiger, Hr. Rechtsanwalt Dr. v. Wänker hatte in vortrefflichem Vortrage vergeblich versucht, nachzuweisen, daß nur Unziemlichkeiten vorliegen und der Angeklagte, ein von jeder durch Verlehrtheiten bekannter sonst tadellos Mann wirklich, wie er versichert, die Mädchen nur belächeln und warnen wollte. Ein Zeuge, der Hr. Arzt Dr. Basler hatte überdies bezeugt, daß er den Angeklagten vor einiger Zeit behandelt und für geistesgesund hielt. Die Pfarrgemeinde Erlach, einschließlich der Eltern der Mädchen, ist jetzt noch in hohem Grade für den Angeklagten eingenommen.

† Von der Yburg, 20. Juni. Wir erfahren soeben, daß August Graf von Schwarzach vor der inzwischen doch noch eingetroffenen kreisgerichtlichen Untersuchungscommission ein ausführliches Geständniß wegen Ermordung der Rupperte abgelegt hat. Mutter und Schwester des Aug. Graf wurden für ganz unbetheiligt befunden und sogleich in Freiheit gesetzt.

Wühl, 19. Juni. Die in Ihrem Blatte enthaltene Einladung zu einer Besprechung der kath. Volkspartei auf kommenden Dienstag hierher hatte sich einer Aufmerksamkeit zu erfreuen, welche verdient, veröffentlicht zu werden. Bereits heute schon war der Gendarmerie-Wachtmeister F. in voller Thätigkeit, um Nachforschungen anzustellen über die Veranstalter dieser Zusammenkunft u. dgl. m.

Wenn der Diensteifer des Wachmeisters den Impuls zu diesen Erhebungen gegeben, so haben wir darüber kein Wort zu verlieren. Wenn aber, wie Aeußerungen des Genannten vermuthen lassen, das groß. Bezirksamt solche veranlaßt hat, so müssen wir bedauern, daß dasselbe die fragliche Einladung nicht näher angesehen, da es sich in solcher nicht um eine „Volksversammlung“ im Sinne des § 9 des Vereinsgesetzes, sondern lediglich um eine Besprechung von Parteigenossen im engern Kreise handelt.

* Auf dem „Städtetag“ zu Baden sprach der Bürgermeister von Ettlingen, Herr Thiebau, Folgendes, was den Nationalliberalen nicht besonders gefiel: Er sei mit vollem Herzen für die jetzige Gemeindeverfassung, kein Grund liege vor, gegen die Masse des Volks Maßregeln zu treffen. Man wolle Alles in die preussische Zwangsjacke stecken, der Regierung, wie früher im kaiserlichen Frankreich, das Bestätigungsrecht bis herab zum Nachwächter zu erkennen. Dann werde es sich empfehlen, die Bürgermeister in der Kadettenanstalt zu Berlin, die Gemeinderäthe in der Unteroffizierschule zu Ettlingen heranzuziehen. (Große Heiterkeit.) Man sollte nicht tasten an das Palladium der Gemeindefreiheit.

Z Aus dem Kraichgau, 20. Juni. Die Landeszeitung berichtet in Nr. 138 mit großem Wohlbehagen, daß mehrere Bürger der Gemeinde Sauldorf (natürlich die intelligenteren) gegen ihren kath. Geistlichen eine Erklärung veröffentlicht, worin sie denselben auffordern, seine jeuitische Predigtweise aufzugeben, den religiösen Frieden der Gemeinde zu fördern und ein Priester nach dem Sinne Christi zu werden. Zugleich ist sie in der Lage, mittelst ihrer unwiderstehlichen Logik versichern zu können, daß unter der Unterschrift in „mehreren Bürgern“ die überwiegende Mehrheit der Gemeinde zu verstehen sei. Obwohl wir dieses vorderhand so lange bezweifeln, bis wirklich die überwiegende Mehrheit der Gemeinde der fraglichen Erklärung ausdrücklich sich anschließt, so ist es doch interessant, zu erfahren, was die Landesbase unter „einem Priester nach dem Sinne Christi“ versteht. Sie sagt, die Gemeinde sei bereits bei ihrer Patronatsheerenschaft um einen altkathol. Geistlichen eingekommen. Also: seinen Priestereid brechen, in welchem man einstweilen seinen kirchl. Obern Gehorsam geschworen, über Papst und Bischof schimpfen, sich mit Juden, Freimaurern und Ungläubigen verbinden, unter deren Händeklatschen die ehrwürdigsten kath. Gebräuche und Einrichtungen verspotten und um das Lob der Landeszeitung buhlen, „das ist ein Priester nach dem Sinne Christi“, und das zu werden, mußet sie einem kath. Priester zu! Dazu gehört wirklich viel politische Feinheit. Da indessen letztere Tugend, seitdem diese Phrase einmal dem Zähnengehege eines großen Staatsmannes entschlüpft ist, das Lösungswort aller Servilen bildet, so wollen wir hierüber kein weiteres Wort verlieren, der Gemeinde Sauldorf aber einen wahren Priester „nach dem Sinne Christi“ von Herzen gönnen.

Z Aus dem Kraichgau, 20. Juni. Gottlob, daß der Schah von Persien den deutschen Boden wieder verlassen hat! Die Reptilien hatten während seines Besuchs eine schwierige Aufgabe. Einerseits mußten sie gewissenhaft notiren, wie viele Reverenzen und Complimente die ungezogene Schahheit am berliner Hofe unterließ, so daß sogar den glasköpfigsten Hofmarschällen darüber die Haare hätten zu Berg stehen mögen, sie mußten mit sittlicher Enttäuschung bemerken, wie der halb wilde Schah gar kein Verständnis für das deutsche Militärwesen und überhaupt gar keinen Sinn für deutsche Civilisation habe. Andererseits entging ihnen aber auch nicht, daß die persische Hoheit in ihren Köffern einige Sonnenorden mitführe, und was thut man nicht vor Angst, wenn einmal ein solcher Sonnenstrahl das Gehirn erweicht? Der Schah, hieß es im nämlichen Athemzug, hat ein großes Verständnis für das deutsche Parlamentsleben, er besichtigt mit großem Interesse den Thiergarten u. s. w., ja er wurde auf allen Stationen von Berlin bis Baden von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden unterthänig begrüßt, in Heidelberg sogar mit einer frisch einstudirten persischen Ansprache und einem Lebehoch empfangen. Was soll man dazu sagen? Für uns wäre all' diese Schweifwedelei herzlich gleichgültig, wenn sie nicht zur Charakterisirung des Liberalismus beitragen würde. Auf der einen Seite wird also der ungebildete Schah mitgenommen, weil er gegen die Hofetiquette verstößt, und auf der andern Seite wird der in Gold und Edelsteinen prunkende Schah mit Reden und Hochrufen empfangen, obwohl er seine persischen Unterthanen bis aufs Blut drückt, seine Leute täglich hundertweise verhungern läßt und eine ganz

zügellose, unselbstständige, tyrannische Regierung führt! Ja, gerade darin zeigt sich der innerste Charakter des sogen. Liberalismus, in dem blinden Auebeten des Absolutismus, im Servilismus. Gott bewahre unser deutsches Vaterland vor dem Regiment dieser europäischen Schah's!

Danzig, 21. Juni. Von den polnischen Flößern auf der Weichsel sind bisher an der Cholera erkrankt 42, verstorben 25, genesen 4. Wegen der Zunahme der Erkrankungen ist ein drittes Lazareth im Fort Neufache errichtet.

Ausland.

Wien, 17. Juni. Als hätte der Himmel eine ganze Reihe von Strafgerichten eigens für die Saison der Weltausstellung aufbewahrt und aufgespart, stört eine Fiobspost um die andere die stolzen Berechnungen und den Festjubiläum Feiern, welche aus der Weltausstellung großes ökonomisches Capital schlagen wollten. Dem großen Börsenkrach folgte, als man sich kaum von demselben zu erholen begann, der Sturz der Wechselbank, welcher einen förmlichen Bankbruch in beiden Reichshälften zur Folge hat, und zu dem Unglück auf der Börse kommen auch noch die traurigen Nachrichten über eine vorausichtliche Mißernte in Ungarn, der Kornkammer Oesterreichs und eines großen Theils von Europa; der Most zerfällt den Weizen, das grüne Futter ist fast und krafftlos, die Obsterte ist vernichtet, die Rapsernte bedroht, und in Pest befaßt man sich bereits eingehend mit dem Gedanken der Aufhebung des Zolls auf walschischen Weizen, das heißt der Getreideeinfuhr nach Ungarn. — Dr. Stremayer soll sich ernstlich mit der Absicht tragen, den ständigen Ausschuß des österr. Reichstages, den fruchtbaren Heerd der Schulmeisteragitationen, aufzulösen und zwar wegen Verletzung des Vereinsgesetzes. (Germ.)

Paris, 21. Juni. Die zur Vorberathung über die Decentralisation eingesetzte Commission beschloß, daß verheirathete oder verwitwete Wähler mit Kindern bei den Municipalwahlen doppelte Stimmen erhalten sollen. — Die Einzahlungen auf die 5procentige Anleihe betragen bisher 2780 Millionen.

Rom, 21. Juni. Die Kammer war heute nicht beschlußfähig. — Der Papst empfing anlässlich des 28. Jahrestages seines Pontifikates 200 Mitglieder des Vereins der kath. Jugend. Die Königin Isabella mit ihren Töchtern, die Cardinale, sonstige Prälaten und andere Persönlichkeiten wohnten dem Empfange bei. Der Papst beantwortete die von dem Verein überreichte Adresse, indem er zum Gebete und zur Uebung der Sacramente ermahnte, die Civiltäten tadelte und den Wunsch ausdrückte, daß die Königin Isabella das Ende der Uebel ihres Vaterlandes erblicken möge. Nachdem der Papst die Versammelten gesegnet, begab er sich in den festlich geschmückten Garten.

London, 20. Juni. Unterhaus. Unterstaatssekretär des Aeußern, Viscount Enfield, erklärt, er habe gehört, daß zwischen Italien, Oesterreich und Deutschland eine Convention wegen Aufhebung der Gepäckrevision an den Grenzstationen abgeschlossen sei; amtlich sei ihm der Wortlaut der bezüglichen Convention nicht bekannt, ebenso sei er nicht in der Lage, sich darüber auszusprechen, ob England eine gleiche Convention mit Belgien und Frankreich abschließen werde.

Newyork, 20. Juni. Nach hier eingegangenen Nachrichten haben in dem Staate Michigan große Waldbrände stattgefunden, welche auch die Stadt Nachigummi ergriffen und dort 200 Häuser zerstörten. 8 Menschen kamen dabei um. Ebenso haben große Brände in Neu-Braunschweig stattgefunden. — Die Cholera ist auch in Kentucky ausgebrochen. In Nashville erlagen derselben am Freitag 73 Menschen.

Notales.

* Karlsruhe, 22. Juni. Der Kronprinz des deutschen Reiches ist zur Abhaltung der Parade heute Abend halb 10 Uhr hier eingetroffen.

Schwarzach. In Bezug auf die bereits gemeldete Mordthat ist zu bemerken, daß die Ermordete nicht Anna Graf, sondern Elise Kupperle geheißen. Das abscheuliche Verbrechen ist Sonntag Abends gegen 6 Uhr begangen worden. (A. f. St. u. L.)

Gaggenau, 18. Juni. Der 5 Uhr-Zug unserer Murgthalbahn mußte heute eine Strecke oberhalb Gaggenau halten, um einem Unglück vorzubeugen. Der Bahndamm bei einer überbrückten Stelle war nämlich durch die furchtbar angeschwollenen Wasser der Michelbach, die hier in die Murg mündet, zerrissen worden und mußte zuerst durch schnell herbeigerufenen Arbeiter wieder hergestellt werden, bis der Zug um 2 1/2 Uhr weiter fahren konnte. Heute Nachmittag wurden die Gemeinden Michelbach und Sulzbach von einem Wolkenbruch heimgesucht, desgleichen wohl selten vorkommen wird. Was seine verderblichen Wirkungen anbelangt, so wur-

den von dem gegen 6 Fuß hoch angeschwollenen Gebirgsbach ganze Felsstücke, Nebelgände, Wagen, Thiere und allerlei Geräthchaften fortgerissen und Mauern, Brücken und Gärten arg beschädigt und auch der berüchtete Dahnbruch veranlaßt. Beinahe hätte das verheerende Element auch ein Menschenleben vernichtet. Ein Michelbacher Bürger soll nämlich sehr in Lebensgefahr gerathen sein. — Das schöne üppige Wiesenthälchen, das von hier nach Michelbach sich hinzieht, ist mit Sand, Gestein und Schlamm bedeckt, die Feuernte somit für dieses Jahr schwer beschädigt. (A. f. St. u. L.)

* Schwurgericht.

Manheim, 16. Juni. Peter Keller von Hohenheim, des Widerstands gegen die Staatsgewalt angeklagt, wird zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Postexpeditionsgeselle Rudolf Bühler von Herbolzheim wird, wegen Unterschlagung im Amte angeklagt, der einfachen Unterschlagung unter mildern Umständen für schuldig erkannt und ihm die Untersuchungshaft als Strafe angerechnet.

Landwirthschaftliches.

§ Vom Mittelrhein, 21. Juni. Post nubila Phoebus! Endlich zur Zeit der Sonnenwende auch einmal ein wenig Sommer! Wie lange es wohl gehen mag? Die Landente schütteln bedenklich die Köpfe; die Reblente noch viel mehr. Wenn nur wenigstens die Traubenblüthe jetzt ungestört vorübergeht; dann ist immerhin noch ein Drittelherbst zu hoffen. Im Uebrigen ist gleichfalls nicht viel Erfreuliches zu berichten. Das Futter ist zu naß gewachsen und wird, falls auch die Witterung zum Heuen günstig bleibt, jedenfalls eines kräftigen Nahrungsmittels entbehren. Die Halmfrüchte stehen dünn und sehen rostig, manche Fluren mehr gelb als grün aus. Obst jeder Art spärlich, die Kirschgen ausgenommen, welche übrigens in Folge des vielen Regens kraft- und saftlos geworden sind. Am meisten versprechen noch die Kartoffeln, ihrem frischen und üppigen Kraut nach zu schließen. Gebe Gott, daß dieses Unwetterjahrsmittel die vielen anderwärtigen Lücken ausfülle! Reys nicht minder schön als im vorigen Jahre. Steuern und Umlagen allenthalben blühend, Geldmangel groß trotz der 5 Milliarden!

B i t t e

um Unterstützung der armen Katholiken zu Reidenstein, Pfarrei Waibstadt, Großherzogthum Baden.

Der Neubau eines Kirchleins für die katholische Gemeinde Reidenstein, wo jeden Sonn- und Feiertag vor- und nachmittägiger Gottesdienst stiftungsgemäß abgehalten wird, ist zur dringendsten Nothwendigkeit geworden

Die unterzeichnete Stiftungscommission beruft sich zum Beweise hiesfür auf das competente und unparteiische Gutachten des Erzbischöflichen Bauamtes, welches sich in folgender Weise ausspricht:

„Das alte Kirchlein scheint ursprünglich ein Weinhaus für den Gottesacker gewesen zu sein. Dasselbe ist im Zustande der höchsten Armseligkeit, — feucht, — ungesund, — mit zahlreichen baulichen Gebrechen behaftet; — das Mauerwerk von oben bis unten durch große Risse und das Tageslicht durchlassende Klüfte derart durchseht und geborsten, daß ohne die angebrachten Nothpfiler der Einsturz längst erfolgt wäre. Die Kapelle ist keiner weiteren Reparatur fähig, ein Neubau daher unbedingt nothwendig.“

Nun ist aber sowohl die katholische Gemeinde Reidenstein, als auch der Kirchenfond daselbst so arm und dürftig, daß sie kaum im Stande sind, die gewöhnlichen Ausgaben für den abzuhaltenen Gottesdienst und für ihre, durch das Gesetz aufgehobene und mit vieler Mühe wieder errichtete Volksschule zu decken. Den erforderlichen Kostenaufwand für Neubau eines Gotteshauses aus eigenen Mitteln zu bestreiten, wäre ihnen ganz und gar unmöglich. Einen rechtlichen Anspruch auf Unterstützung durch einen baupflichtigen Fond oder eine baupflichtige Person hat die Gemeinde auch nicht. Es bleibt daher nichts übrig, als uns hiermit an das Herz guter Menschen zu wenden, mit der inständigsten Bitte um gefälligste Unterstützung der armen Katholiken zu Reidenstein.

Das göttliche Herz Jesu, unter dessen mächtigen Schutz wir den Bau des Kirchleins stellen, möge alle Wohlthäter reichlich segnen und jede, auch die kleinste Gabe tausendfach belohnen! Die eingehenden Gelder nimmt das katholische Pfarramt zu Waibstadt bereitwilligst in Empfang.

Waibstadt am Vorabende des Herz-Jesu-Festes, den 19. Juni 1873.

Die kath. Stiftungscommission für Reidenstein: A. Knörzer, Pfarrv. F. Egel, J. Wildenberger, A. Schneider, Fr. Baumeister.

Briefkasten.

Nach W. Gewiß dürfen Sie ebenso gut wie Andere die Verzeichnisse Ihrer eingegangenen Gaben in unserem Blatte veröffentlichen. Gruß!

Redigirt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Bissing.

Norddeutsche Lebens-Versicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit.

Unterzeichneter Vertreter obiger Bank empfiehlt sich hiedurch höflichst zum Abschluss von **Lebens-, Renten-, Pensions-, Aussteuer- und Sterbekassen-Versicherungen.**

In der **Gegenseitigkeit** liegt für den Versicherten eine unbegrenzte **Garantie**; zugleich sichert die Bank bei **billigster Prämie** schnelle und coulante **Auszahlung** zu und gewährt **Stundung** der Prämie und **Darlehen** bis zum vollen Betrag des Guthabens an die Versicherten.

Statut und Prospekte, sowie Antrags-Formulare sind jeder Zeit einzusehen und ertheilt bereitwilligste Auskunft

J. Heinemann,
Agent für Roth-Malsch und Umgebung.

Die Pflicht der Humanität

nicht minder als unser eigenes Interesse gebietet uns, das Publicum möglichst oft darauf aufmerksam zu machen, daß die Toiletten-Chemie bisher keine so nützliche und angenehme Erfindung aufzuweisen hat, als das von uns allein echt bereitete

Kölnische Haarwasser (Eau de Cologne philocomé).

Es verhindert das Ausfallen der Haare und die Schuppenbildung, macht das Haar weich und geschmeidig und befördert das Wachsthum in nie geahnter Weise. Gegen Migraine und Kopfnervenschwäche gibt es nichts Besseres.

Per Flasche 20 Sgr. — 6 Fl. 3/4 Thlr., gegen Nachnahme oder Postanweisung. Erfinder und Fabricanten **G. Haebermann & Co.** in Köln am Rhein. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Briefe und Gelder franco.

Bekanntmachung.

Für die Dauer der Badesaison, resp. bis ult. September d. J., ist die Kaiserliche Postagentur in **Griesbach** in eine Postexpedition umgewandelt und in dem Badeorte **Freiersbach** eine Postagentur errichtet worden.

Für die gleiche Zeitdauer werden nach und von den Badeorten **Freiersbach, Petersthal und Griesbach** folgende Postverbindungen unterhalten:

aus Appenweiler	7 ³⁰ Vorm., 10 Vorm., 4 ³⁰ Nachm.,
in Freiersbach	10 ³⁰ Vorm., 1 Nachm., 7 ³⁰ Nachm.,
in Petersthal	10 ³⁵ Vorm., 1 ⁵ Nachm., 7 ³⁵ Nachm.,
aus "	10 ¹⁰ Vorm., 1 ¹⁰ Nachm., 7 ⁴⁰ Nachm.,
in Griesbach	11 ¹⁵ Vorm., 1 ⁴⁵ Nachm., 8 ¹⁵ Nachm.,
aus "	7 ³⁵ Vorm., 2 ²⁵ Nachm., 7 Nachm.,
in Petersthal	8 ⁵ Vorm., 2 ⁵⁵ Nachm., 7 ³⁰ Nachm.,
aus "	5 ⁴⁵ Vorm., 7 Vorm., 8 ¹⁵ Vorm., 3 Nachm.,
in Freiersbach	5 ⁵⁰ Vorm., 8 ²⁰ Vorm., 3 ⁵ Nachm.,
in Appenweiler	8 ⁴⁵ Vorm., 11 ¹⁵ Vorm., 6 Nachm.

Karlsruhe, 7. Juni 1873.

Der Kaiserliche Ober-Post-Director.
Bahl.

Neue Badische Landes-Zeitung (Mannheimer Anzeiger)

mit dem Mannheimer Unterhaltungs-Blatt.

Demokratische Zeitung redigirt von Dr. Val. Mayer.

Täglich 2mal in Groß-Koyal-Format und wöchentlich zwei Unterhaltungsblätter. — Auflage 9500.

Für das **Dritte Quartal 1873** (Juli, August, September) im Verlage 2 fl., im deutschen Postbezirke 2 fl. 30 kr., in Oesterreich, Baiern, Württemberg und Luxemburg 2 fl. 15 kr.

Anzeigen die 5spaltige Petitzeile 6 kr. = 2 Sgr.

Hierzu ladet ein die

Mannheimer Vereins-Druckerei.

Ämtlich genehmigte

Verloosung einer Monstranze.

Unterzeichneter verfertigte vor einigen Jahren eine Monstranze von 75 Ctm. Höhe und 40 Ctm. Breite, mit etwa 400 feingeschliffenen Steinen besetzt, nebst 6 Figuren: Christus als Lehrer, Madonna und die 4 Evangelisten darstellend. Sechs daran befindliche Lehren sind mit nachgemachten Diamanten besetzt. Die Monstranz ist in allen Theilen reich in Ornamentik, von reiner und schöner Arbeit und guter Vergoldung. Dieselbe ist gerichtlich geschätzt zu 650 fl.

Constanz, im Mai 1873.

R. Hoß, Bijoutier, Fischmarkt Nr. 800.

Der Verfertiger hat der Expedition dieses Blattes 50 Stück Loose à 1 fl. zum Verkauf übergeben und sagt in seinem Begleitschreiben, daß der 1870er Krieg, sowie die jetzigen Wirren alle Versuche eines Verkaufes der Monstranze vereitelten, er aber ein nicht vermöglicher Geschäftsmann sei, weshalb er den Weg einer Verloosung betreten müsse.

Wir empfehlen nun den hochw. Herren Geistlichen und Kunstfreunden die Unterstützung dieses Unternehmens durch gefällige Abnahme von Loosen à 1 fl. Eine lithographirte Zeichnung sowohl als eine Photographie dieser Monstranze liegt bei uns zur Ansicht bereit.

Exp. d. Bad. Beobachters.

Constantia.

Zur Beerdigung des Herrn **A. Zitel**, Gerichtsdolmetscher, welche heute Abend 1/8 Uhr stattfindet, sind unsere verehrlichen Mitglieder eingeladen.

Der Vorstand.

Trauerhaus Langestraße Nr. 4.

Brennholz-Lieferung.

Der Kathol. Oberstiftungsrath bedarf 112 Ster buchenes, nicht geflößtes Scheiterholz.

Diejenigen, welche die Lieferung übernehmen wollen, haben ihre schriftlichen Angebote bei der Expeditur dieser Stelle — wo die Bedingungen eingesehen werden können — innerhalb 14 Tagen einzureichen. 2.1.

Allen Kranken und Hilfesuchenden

versende ich auf portofreies Anfragen unentgeltlich das Buch

Untrügliche Hilfe und Linderung allen Leidenden.

E. Zerling in Braunschweig.

NB. Tausende danken diesem Buche ihre Genehung. 20.10.

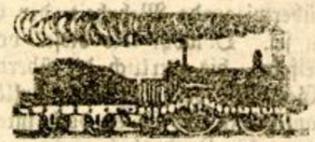
Bandwurm-Leidenden,

selbst solchen, welche bereits vergeblich medicinische Curen gebraucht, wird unter Garantie leichte und gefahrlose Heilung in 2 bis 3 Stunden durch die Abresse L. Dr. 30 poste restante, Bielefeld, Westfalen. Prospect u. Zeugnisse gratis. 5.3.

Darlehenszugeschein,

abgefaßt sowohl für katholische wie protestantische Fondsverrechnungen und Privaten, mit allen vorgeschriebenen Bedingungen sind stets vorrätige zu haben in der Buchdruckerei von L. Schweiß in Heidelberg.

Geburten.	
20. Juni.	Antonie Barbara, Vater Leopold Feizmann, Schreiner.
Eheschließungen.	
21. Juni.	Anton Kurz von Kastatt, Maurer, mit Katharine Ballmer von Dagsfeld.
Todesfälle.	
19. Juni.	Sebastian Sed, Nagelschmied, ledig, 52 J.
20. "	Karl Raret, Partulier, Wittwer, 78 J.
21. "	Wilhelmine, Wittve des Hofmusikus Ritter, 78 J.



Fahrtenplan vom 1. Mai 1873

anfangend:	
Abgang von Karlsruhe.	
Nach Kastatt und Baden:	
1 ¹⁰ †.	6 ⁴⁵ . 7 ⁵⁵ †. 10 ⁴⁵ . 11 ⁴⁰ †. 1 ⁴⁵ . 2 ⁵⁵ †.
	5 ¹⁵ . 4 ¹⁰ †. 7 ⁴⁵ .
Nach Bruchsal und Heidelberg:	
7 ¹⁰ .	9 ³⁰ . 11 ¹² †. 12 ⁴⁰ . 1 ⁴⁰ †. 4 ¹ . 3 ²⁵ .
	8 ⁴⁰ . 7 ¹⁰ †. 2 ⁴⁰ †.
Nach Pforzheim (Mühlacker).	
7 ⁴⁵ .	10. 1 ²⁰ †. 1 ⁴⁵ . 5 ⁵ . 7 ⁴⁵ . 11 ⁵⁰ †.
Von Pforzheim nach Karlsruhe.	
5 ²⁵ .	6 ²⁵ †. 9 ⁴² . 12 ²² . 1 ² . 5 ¹⁰ . 9 ¹⁰ .
Nach Mannheim (Rheinthalbahn):	
Hauptbahnhof: 6 ¹⁰ . 9 ²⁵ . 2. 7 ¹⁵ .	
(Mühlburgerthor): 6 ¹⁷ . 9 ³² . 2 ⁸ . 7 ²² .	
Von Mannheim nach Karlsruhe:	
	5 ⁵⁰ . 10 ⁵⁵ . 2 ³⁰ . 6 ⁴⁵ .
Nach Maxau (Hauptbahnhof):	
Hauptbahnhof: 6. 8 ¹⁵ . 10 ⁴⁵ †. 11 ²⁰ .	
	2 ³⁰ . 4 ⁵ . 5. 6 ¹⁵ †.
Mühlburger Thor: 6 ⁷ . 8 ²² . 10 ⁵² †.	
	11 ²⁷ . 2 ²⁷ . 4 ⁷ †. 5 ⁷ . 6 ²² †.
Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge. Die mit † Schnellzüge befördern auch Personen in dritter Classe. Die mit § bezeichneten Züge cursiren nur im Sommer und nach Bedarf.	

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 21. Juni.

Staatspapiere.	pr. comptant.	Russland 5% Obligationen v. 1872	91 7/8 G	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	85 7/8 G	Finnländer 10 Thlr.-Loose 9 3/4 G	
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.	104 G	Belgien 4 1/2% Obligationen	— P	3% do. do.	49 3/8 G	Weininger 7-fl.-Loose — G	
do. 4 1/2% do.	100 G	Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler	96 G	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	86 1/2 G	Wechsel-Cours.	
do. 4% do.	— P	Schweiz 4 1/2% Eidgenossensch. Obl. i. Fr.	— G	do. do. 2. Emiff.	83 3/4 G	Amsterdam f. S.	97 1/4 B
Baden 5% Obligationen	102 3/4 G	4 1/2% Berner Obligationen	97 1/4 G	5% Böhmisches Westbahn, 1863, 300 fl.	— G	Augsburg "	100 P
do. 4 1/2% do.	100 G	N.-Amerita 6% Bonds 1882r v. 1862	96 1/2 G	3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 fl.	59 3/8 P	Berlin "	104 7/8 G
do. 4% do.	93 1/2 G	6% " 1885r v. 1865	97 G	5% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 fl.	102 1/4 P	Bremen "	105 1/8 P
do. 3 1/2% do. v. 1842	— G	5% " 1904r 10/40 1864	93 3/8 G	5% Hessische Ludwigsbahn (Verbach.)	101 7/8 G	Brüssel "	93 1/4 B
Bayern 5% Obligationen	— G	Espanien 3% neue Schuld von 1869	18 1/4 B	6% Central Pacific, rückz. 1898	82 1/2 G	Hamburg "	105 1/8 P
do. 4 1/2% " (Zins 1jähr.)	— G	5% " " "	87 1/2 G	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	68 G	Leipzig "	105 P
do. 4% " " 1jähr.	93 3/8 G	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 fr. leere.	— P	6% Südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	58 G	London "	118 G
Württemberg 5% Obligationen	103 1/2 G	Actien und Prioritäten..		Anlehen's-Loose.		Mailand "	—
do. 4 1/2% "	101 G	Badische Bank, 200 Thaler	107 7/8 G	Bayerische 4% Bismarck-Anleihe	110 7/8 G	Paris "	92 3/8 B
do. 4% "	93 1/2 G	3% Frankfurter Bank, fl. 500	145 P	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	109 B	Wien "	103 7/8 B
Rassau 4 1/2% Obligationen	— P	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	421 1/2 G	Badische 35-fl.-Loose	— B	Gold und Silber.	
do. 4% do.	97 1/2 P	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 fr.	1042 B	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	23 1/4 B	Pr. Friedrichsd'or	fl. 9. 57 1/2 58 1/2
Sachsen 5% do.	104 3/4 P	5% do. Creditactien, fl. 160	279 1/2 G	Gr. Hessische 50 fl.-Loose	204 P	Wifolen	" 9. 38—40
Gotha 5% do.	99 3/4 G	Stuttgarter Bank	95 1/2 G	25-fl.-Loose	— B	Holländ. 10-fl.-St.	" 9. 52—54
Gr. Hessen 5% do.	101 1/4 P	5% Elisabethbahn, fl. 200	234 G	Kurhessische 40-Thaler-Loose	69 3/4 B	Ducaten	" 5. 30—32
do. 4% do.	99 P	5% Rudolphsbahn, fl. 200	168 G	Ansbach-Gunzenhausen 7-fl.-Loose	— B	20-Frankenstücke	" 9. 19 1/2 20 1/2
Oesterr. 5% Silberrente B. 4 1/2%	65 1/4 G	4% Ludwigsbahn-Verbacher-G. fl. 500	188 1/2 G	Oesterr. 4% 250 fl. Loose von 1854	— B	Engl. Sovereigns	" 11. 44—46
4% Papierrente B. 4 1/2%	60 5/8 G	4 1/2% Bayerische Dsbahn, fl. 200	121 B	" 5% 500 do. do. 1860	92 1/2 B	Russ. Imperiales	" 9. 38—40
do. do.	60 5/8 G	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	166 1/2 B	" 100-fl.-Loose do. 1864	158 P	Dollars in Gold	" 2. 24—25
5% Ung.-B.-Anl. 1868	74 G	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	350 B	Schwedische 10-Thaler-Loose	— G		
Russland 5% Oblig. v. 1871	91 7/8 B						

Druck und Verlag von L. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.